

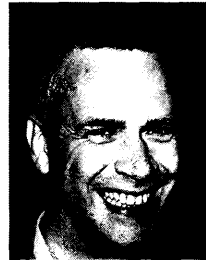
## Führen Prüfungen zu besseren Ausbildungen?

■ Wenn dereinst jene bessere Welt begonnen haben wird, auf die wir alle hoffen, dann schaffen wir die Diplome nicht ab, nein; vielmehr geben wir sie schon am Tage des Studienbeginns an die Studierenden ab. Mit jenen, die danach noch dabei bleiben wollen, machen wir einen anregenden (und angstfreien) Lehrgang. Aber bis es soweit ist...

Wie Prüfungen nicht sein sollten, schildert uns schon Jeremias Gotthelf. Dort fragt der Lehrer den kleinen Schüler: «Die Affen leben in Af...?» und ist damit nicht weit von dem entfernt, was selbst noch an Hochschulen abläuft. Die Paukereie auf diese Art von Prüfungen ist allerdings Zeitverschwendung. Trainiert wird dabei bestenfalls das Kurzzeitgedächtnis, und das in einer Altersstufe, in der ganz andere Fähigkeiten entwickelt werden müssten: logisches Folgern, Kombinationsfähigkeit, Systemdenken und Kreativität.

Kann man aber solche Fähigkeiten prüfen? Und fördern solche Prüfungen die Effizienz des Studiums? Ich denke schon. Allerdings meine ich nicht Prüfungen, die am letzten Semestertag stattfinden, pro Fach eine Viertelstunde dauern und zu blosser Abfragerei verleiten. Vielmehr meine ich studienbegleitende Prüfungsgespräche, die den Studierenden ein fachliches Problem so vorlegen, wie es sich in der Berufspraxis stellt, nämlich problematisch und komplex. Gemeinsam mit dem «Prüfling» werden dann Strategien entwickelt, mittels derer man das vorgelegte Problem wenn nicht lösen, so doch managen kann. Dabei geht es nicht um eine beste – meist ja doch erstbeste – Lösung, sondern um alternative Vorgehensweisen unter Abwägung der Vor- und Nachteile.

Die Verpflichtung, den Kopf für solche – benotete – Gespräche bereitzuhalten, fördert die Entwicklung und die Spannkraft der Studierenden. Das Lehrpersonal wird solche Prüfungsgespräche allerdings für zeitaufwendig und ineffizient halten. Wirtschaftlichkeit ist aber nicht nur für die entlohnte Zeit berechenbar; auch Studienzeit ist Zeit.



*Lucius Burckhardt (links), Professor an der Gesamthochschule Kassel, Fachbereich Stadtplanung, und Nikolaus Wyss (rechts), Publizist in Zürich, schreiben in dieser Rubrik jeden Monat für die STZ*

■ Was Lucius Burckhardt hier nebenan propagiert, sind keine Prüfungen, sondern das Resultat aus der Erkenntnis, dass Prüfungen nichts taugen. Natürlich habe ich nichts dagegen, von Lehrern ab und zu Standortmeldungen über den Fortgang meiner Ausbildung zu erhalten. Und dass dazu Punkte vergeben werden können, ist mit Blick auf ein messbares Ziel auch nicht von Anfang an zu verteufeln. Aber: Prüfungen sind eben im allgemeinen etwas anderes, und das Abschneiden darin gibt in der Regel über andere Fähigkeiten Auskunft als über die im Fach geforderten.

Prüfungen, wie sie im allgemeinen abgehalten werden, geben primär Auskunft über das Prüfungsverhalten des Studierenden, über sein Talent, in Stresssituationen cool zu bleiben und gefordertes Wissen zu reproduzieren. Für denjenigen, der sie besteht, vermitteln sie sicher ein Glücksgefühl und einen weiteren Motivationsschub. Nur, eine bestandene Prüfung suggeriert die Meinung, ein guter Prüfling sei auch eine gute Fachkraft, und diese Gleichung geht eben nur in den wenigsten Fällen auf. Nur weil jemand durch alle Propädeutika gekommen ist, wird deswegen noch kein guter Arzt sein, und manch einer, der sehr wohl das Zeug zum Heiler hätte, landet zum Schluss in der Risikoabteilung einer Rückversicherung, nur weil er die «verdammten Prüfungen» gescheut hat, mit denen er nicht zurechtkommen wollte.

Prüfungen geben sich oft in einem weiteren Sinn nicht als das aus, was sie, aus der Optik einer Schulleitung, auch sind, nämlich ein Lenkungsinstrument. Mit Prüfungen werden Klassen auf vernünftige Grössen heruntergeschraubt. Und lässt man andererseits alle Prüflinge die Prüfungen bestehen, so kann die Schule den Bedürfnisnachweis ihrer Existenz erbringen und höhere Subventionen einfordern. Dies grenzt bereits an Zynismus, versetzt man sich dabei in die Not der Geprüften. Aber Prüflinge haben eine schlechte Lobby, denn ein Aufmucken schmälert ihre Chance, die Prüfung zu bestehen.